

In der Regertradition

Zum Tod von Peter Serkin

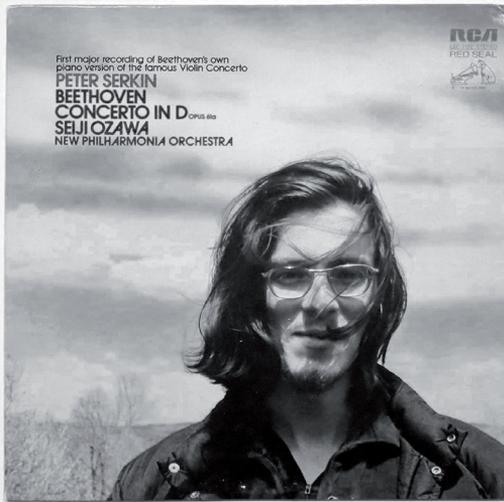


Am 1. Februar verstarb 72-jährig der Pianist Peter Serkin. Peter Adolf Serkin, 1947 in Manhattan geboren, war das fünfte von sieben Kindern Rudolf und Irene Serkins und ein Enkel von Adolf Busch. Der berühmte Vater erkannte nicht sogleich die besondere Begabung seines Sohnes: „Ich bezweifelte sein Talent; er war so voller Anspannung, wenn er spielte; ich erkannte nicht, dass dies seine besondere Gabe war“, gestand Rudolf Serkin 1980 im Interview. Gleichwohl erfolgte früh außergewöhnlicher Unterricht: Im Alter von 11 Jahren wurde er Schüler des legendären Mieczyslaw Horszowski am Curtis Institute of Music in Philadelphia, weitere wichtige Einflüsse waren der Amerikaner Lee Luvisi sowie sein Vater Rudolf Serkin.

Im Alter von 18 Jahren zog Peter Serkin nach New York, befasste sich mit der Musik von Frank Zappa und The Grateful Dead und erkundete buddhistische und hinduistische Lehren. Stetig den Schatten seines Vaters wahrnehmend, fand er öffentliche Konzertauftritte schwer belastend. Er hatte seine wahre Berufung, die zeitgenössische Musik, noch nicht gefunden. Doch schon 1973 hatte er als Interpret gleich einen mehrfachen Durchbruch – seine Einspielung von Mozarts Klavierkonzerten Nr. 14–19 mit dem English Chamber Orchestra unter dem Familienfreund Alexander Schneider¹ und seine Gesamteinspielung von Olivier Messiaens *Vingt Regards sur l'enfant-Jésus* wurden beide für den Grammy nominiert. In der Folge konzertierte Serkin vielfach mit dem Messiaen-Werk; der Komponist hörte die Aufführung in Dartmouth (New Hampshire) und war begeistert: „Er sagte mir, dass ich die Partitur respektiere, aber an den Stellen, wenn ich es nicht tue, sei dies noch besser“, berichtete Peter Serkin im Interview mit dem Boston Globe.

In der Folge setzte sich Serkin konsequent für selten zu hörendes und zeitgenössisches Repertoire ein. Musik von Stefan Wolpe (Namensgeber eines Sohnes von Serkin), Tōru Takemitsu, Charles Wuorinen oder dem Kindheitsfreund Peter Lieberon fand sich ebenso auf seinen Programmen wie Bach, Mozart oder Musik der Renaissance. Als Kammermusiker des Ensemble Tashi (Richard Stoltzman, Ida Kava-

¹ Alexander Schneider, Violinist und Dirigent des Marlboro Festival Orchestra, hatte mit Rudolf Serkin die Klavierkonzerte Nr. 9–12, 14, 16–17 und 20–23 eingespielt (beim Konzert Nr. 10 für zwei Klaviere war 1962 Peter Serkin mit von der Partie).



fian, Fred Sherry und Peter Serkin) gehörte Messiaens *Quatuor pour la fin du temps* zum Kernrepertoire, das mehr als hundertmal aufgeführt und 1975 in einer hochgepriesenen Produktion auch für die Schallplatte eingespielt wurde.

Regelmäßig setzte er sich auch für das Schaffen Max Regers und Adolf Buschs ein, und im Reger-Jahr 2016 war er derjenige, der am häufigsten Regers *Klavierkonzert f-moll* op. 114 im Konzert vortrug (häufig mit Herbert Blomstedt). Unter Seiji Ozawa, mit dem er auch die Klavierfassung von Beethovens Violinkonzert für die Schallplatte eingespielt

hatte, konzertierte er mit Regers Klavierkonzert 1996 bei den Berliner Philharmonikern. Regers *Cellosonate a-moll* op. 116 hatte er schon 1963 mit Mischa Schneider für Columbia eingespielt, in Tanglewood spielte er das Werk 1991 mit Yo-Yo Ma. Mit András Schiff spielte er Regers *Beethoven-Variationen* und trat als Solist mit den *Bach-Variationen* und den *Telemann-Variationen* auf. Die „musikalischen Schlachtrösser“ waren kaum Serkins Hauptbetätigungsfeld – vielmehr betonte er: „Lieber befasse ich mich mit etwas, an das ich glaube.“

Der Kontakt des Max-Reger-Instituts mit Peter Serkin intensivierte sich ab etwa 2006, als der Verfasser dieser Zeilen bei ihm anfragte, ob er wohl über den Verbleib des Autographs von Regers *Violinsonate c-moll* op. 139 informiert sei (es befand sich, zusammen mit einem anderen Reger-Notenmanuskript, in seinem Besitz). In der Folge verstärkte sich auch der Austausch in Sachen Adolf Busch, und es war rührend zu sehen, wie intensiv sich der Enkel um die Pflege der Musik des Großvaters bemühte. In einer YouTube-Veröffentlichung äußert sich Serkin in dieser Angelegenheit ausführlich:

„Ich kannte meinen Großvater nur für kurze Zeit, da er 1952 starb, als ich fünf Jahre alt war, aber ich erinnere mich gut an ihn. In jenen Tagen versuchte ich, Geige zu lernen, und ich besuchte Opapa, der mit seiner zweiten Frau Hedwig und meinen beiden (jüngeren) Onkeln Nicky und Tommy den Hügel hinunter von uns in Vermont lebte; er begrüßte mich im Studio und wir spielten Violinduos. Ich werde seine große Wärme und Güte nie vergessen. Seine Anwesenheit war unvergesslich, weil er so echt, natürlich und gutmütig war. Ich liebte ihn, weil er mich nahm wie ich war.

Ich habe mich nicht viel mit seinen Kompositionen beschäftigt, obwohl ich einige gespielt und viele weitere gehört habe, aber habe sie seinerzeit eher wenig geschätzt.

Sie wirkten auf mich übermäßig konservativ [...], denn mein Geschmack war gerichtet auf Schönberg, Webern, Strawinsky, Wolpe und andere neuere Komponisten, von denen ich so begeistert war. Mir war immer bewusst, wie die Kompositionen meines Großvaters den Geist eines außergewöhnlichen Musikers widerspiegeln und enthüllten, aber jetzt schätze und mag ich die Werke selbst, viele von ihnen.“²

Nach Erscheinen der ersten CD mit Adolf Buschs Klarinettenkammermusik mit dem Busch Kollegium Karlsruhe schrieb Busch an die Klarinettistin Bettina Beigelbeck: „Es bedeutet mir sehr viel, zu hören und zu sehen, wie sehr Sie und Ihre Mitstreiter sich dafür einsetzen, seine Musik so gut zu spielen. Adolf ist mein Großvater, und natürlich kenne ich aus diesem Grund einige seiner Musik mein ganzes Leben lang. Aber eigentlich weiß ich ziemlich wenig über sein gesamtes Schaffen. Jetzt ist es für mich sehr interessant, viele Stücke kennenzulernen, die ich noch nie zuvor gehört hatte. Und darunter sind viele der Stücke, die Sie auf dieser CD aufgenommen haben.“³

Zu Beginn dieser Phase der Wertschätzung hatte Peter Serkin auch die Meinung des Verfassers dieser Zeilen eingeholt – mit welchen von Buschs Werken er sich besonders befassen sollte. Eine kleine Peinlichkeit soll in diesem Zusammenhang nicht unterschlagen werden. „Dürfte ich um etwas bitten“, endete einmal ein Fax ans Max-Reger-Institut: „Könnten Sie Ihre Faxe zu einer anderen Tageszeit senden? Das Geräusch stört mich im Schlaf.“

Neben seiner Konzerttätigkeit war ihm die Lehre ein wichtiges Anliegen; er unterrichtete an der Mannes School of Music und der Juilliard School in New York, am Bard College Conservatory of Music und am Tanglewood Music Institute. Ein wichtiger Ausgleich war sein Familienleben, er war – selbst eine große Familie gewöhnt – Vater von fünf Kindern. Als Familienmensch – auch sein Onkel Thomas und die Söhne seines kurz zuvor verstorbenen Onkels Nicholas waren zu diesem Anlass gekommen⁴ – war Peter Serkin denn auch am 1. Dezember 2007 zu erleben, als er im Apollo-Theater Siegen den neuen Steinway-Flügel einweihte, unter anderem mit Werken von Reger und Busch. Bei den Reger-Kompositionen war frappant, wie nahe Peter Serkin stilistisch an Regers eigenen Einspielungen auf Welte Mignon-Reproduktionsklavier war – ohne die entsprechenden Einspielungen zu kennen (Adolf Busch hatte bekanntlich vielfach mit Reger zusammen konzertiert, und Rudolf Serkin war nicht nur eifriger Anwalt von Regers Schaffen, sondern auch Kuratoriumsmitglied des Max-Reger-Instituts).

Bis zuletzt war Serkin, schon schwer an Bauchspeicheldrüsenkrebs erkrankt, als Pianist aktiv. Im Kreise seiner Familie starb er in seinem Heim in Red Hook (New York).

Jürgen Schaarwächter

² <https://www.youtube.com/watch?v=bbjMQk0zM4c>, veröffentlicht 9.6.2018.

³ E-Mail von Peter Serkin an Bettina Beigelbeck, 11. 11. 2015.

⁴ Am Rande dieser Veranstaltung besuchte die Familie Busch-Serkin die BrüderBuschGedenkstätte im Siegener KrönchenCenter und trug sich in das Goldene Buch der Stadt Siegen ein.